Müncheberg 24. Februar 2019, Sexagesimae  
Pfarrerin K. Bertheau

Predigt Apostelgeschichte 16,9-15 Lydia

<https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lutherbibel-2017/bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/54/160001/169999/>

Hilfreich ist eine Landkarte zu den Reisen des Paulus!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.

In der Apostelgeschichte gewinnt die Mission des Paulus Gesichter – sie wird lebendig und bunt. Das Christentum kommt bei den Menschen an. Und es breitet sich aus von Kleinasien nach Europa, Im römischen Reich führt auch der Missionsweg von Paulus nach Rom. Doch noch ist das Christentum eine Randerscheinung, meist in den Küstenstädten am Mittelmeer.

Meist sind die ersten Begegnungen die mit den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden, die dort als Händler leben, weniger als Handwerker. Und es gibt in den Städten entlang am Mittelmeer viele Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern und ihren Religionen.

In diesem Umfeld begegnet Paulus der Purpurhändlerin Lydia. Sie war eine Gottesfürchtige, heißt es im Text – und das meint, dass sie bereit war, Paulus zu hören und offen für die Botschaft des Evangeliums.

Mich erinnert das an die Mission der Herrnhuter, jedenfalls wurde sie uns so erklärt: Dass Missionare in verschiedene Länder ausreisten und dort wie Paulus Kontakte knüpften und predigten. Und bei manchen Menschen kam das Evangelium an und bei manchen nicht. Und die, die sich dann taufen ließen und neue Gemeinden gründeten, berichteten, dass von den Missionaren etwas in ihnen angesprochen wurde, was schon immer da war. Was sie selber noch nicht kannten, aber schon längst Teil von ihnen war; im Glauben und in ihrer Persönlichkeit.

Und so stelle ich mir das auch vor, das Gespräch zwischen Paulus und der Purpurhändlerin. An ihrem freien Tag, vor der Stadt am Wasser – ein Gespräch über Gott und die Welt. Und Paulus berichtet dabei, wo er herkommt und welche Aufgabe Gott ihm gestellt hat.

Lydia, die als Händlerin sicher schon viel erlebt hat, hört zu und sie spürt, wie ihre Seele angesprochen wird. Wie in ihr etwas geöffnet wird und nun Worte findet und wie sie zu sich findet. Nicht der Glaube kommt zu Lydia, sondern er ist schon längst da und kann sich nun öffnen. Will gesehen und gelebt werden.

Die Taufe ist das sichtbare Zeichen, die darauf erfolgende Einladung an Paulus und seine Begleiter eine erste Lebensäußerung. Und gleichzeitig ist die Einladung zur Mahlzeit eine Erinnerung an das zweite Sakrament, das Abendmahl in der Tischgemeinschaft der Gläubigen und Gottesfürchtigen, die Jesus eingesetzt hat, in der alle am Tisch sitzen und es keine Unterschiede gibt.

So aufgeladen ist dieser kurze Text von der Ankunft des Christentums in Europa. Es beginnt hier klein und überzeugend. Die ersten Getauften geben es weiter. Sie sehen mit den Augen der Nächstenliebe, sie erfahren Gottes Liebe zu seinen Menschen. Werden angerührt von Gott und geben das Evangelium weiter.

Und die ersten Christen strahlen aus durch innere Überzeugung und Glaubwürdigkeit – jedenfalls wünschen wir uns das. Auch wenn Paulus angegriffen wird und ins Gefängnis kommt. Er wird besucht, gerettet und befreit. Er hält Kontakt zu seinen Gemeinden. Paulus kümmert sich. Aus der kleinen jüdischen Bewegung wird schließlich eine römische Religionsgemeinschaft, die überzeugt durch ihr soziales Engagement und ihre Offenheit.

Hier beginnt unsere Tradition, aus der wir kommen. Die so viel Kraft hat, dass wir sie weiterhin leben und weitergeben und Menschen gewinnen.

Im Konfirmandenunterricht sprechen wir immer wieder darüber, wie zeitgemäß das Christentum ist – und der größte Zweifler in der Runde bin immer ich. Während für die Konfirmanden ihr Dazugehören selbstverständlich ist. Ihnen ist bewusst, wie viele Christen es gibt und sie trauen ihrer Religion was zu.

Und auch wir sollten uns das immer wieder bewusstmachen, dem Christentum etwas zutrauen, auch seine gesellschaftsgestaltende Kraft im Privaten genauso wie im Öffentlichen.

Denn dann gelingt es auch die Botschaft weiter zu geben: Weil Gott uns liebt, sollen wir einander achten und aufeinander achten. Alle sind Gottes geliebte Menschen und Gott erwartet von uns, dass wir offen sind besonders für die, die Hilfe bauchen und Unterstützung.

In Jesus hat er es uns vorgelebt. Gott bewegt dazu unsere Herzen, macht sie bereit, auf sein Wort zu hören, ihm zu vertrauen und von ihm angesprochen zu werden. Und er fordert uns auf, das jedem und jeder anderen auch zuzutrauen auch wenn er oder sie ganz anders glaubt, andere Worte findet und seinen oder ihren ganz eigenen Weg zu Gott lebt und verfolgt.

In diesen Tagen tagt in Rom die Anti-Missbrauchskonferenz der katholischen Kirche. Und dort zeigt sich, wie schwer es ist, zuzugeben, dass Christen Fehler machen. Und es ist für die Teilnehmenden schmerzhaft, dass ausgesprochen werden muss, dass Menschen die Würde anderer Menschen verletzen. Missbrauch widerspricht allen christlichen Werten, ja, allen menschlichen. Nur mit viel Liebe und Aufmerksamkeit und guter Vorbeugung wird es möglich sein, die Verletzungen zu benennen und neue künftig zu vermeiden.

Gebe Gott, dass die Männer und die Frauen in Rom auf sein Wort hören, in ihren Herzen angerührt werden und ihre Fehler beim Namen nennen, bereuen, um Verzeihung bitten und sich darauf besinnen, dass wir einander anvertraut sind. In der Gemeinschaft aller Christen, geborgen und getragen von der Liebe Gottes, die größer ist als unser Leben. Die stärker ist als all unser Menschenwollen, die Leben gelingen lässt und gelingendes Zusammenleben ermöglicht. So wie damals in Philippi und den ersten Gemeinden und heute in unseren Gemeinden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere

Herzen in Christus Jesus. – Amen.